



Geistesgegenwart, lebenslang

Nichts ist schwerer, als Könige erneut zu krönen. Die Geschichte kennt kaum Beispiele. Aber manchmal ist es unvermeidlich. Marcel Reich-Ranicki erhält den Ehrenpreis der Stifter des DEUTSCHEN FERNSEH-PREISES. Dabei haben sich in seinem Fall die Rollen des Nehmens und Gebens längst vertauscht. Eindeutig fällt mehr Licht von ihm auf die zurück, die ihn preisen, während sich die ihm bereits angetragenen Superlative schwerlich steigern lassen.

Und diesmal erst recht: Der Glanz, den der Auszuzeichnende auf ihn zurückwirft, taucht den Preis in ein verändertes Licht. Das Prädikat „deutsch“ drängt sich vor, Sammelpunkt aller Ambivalenzen, aller Fügungen und Prägungen in dieser polnisch-jüdisch-deutschen Biografie, die im Warschauer Getto hätte enden können, wenn ihm und seiner Frau Teofila nicht im buchstäblich letzten Augenblick die Flucht gelungen wäre. Lebens-, überlebenswichtig wurde die Literatur, die deutsche zumal, weil sie ihm ein Pfand und ein Werkzeug selbst gegen jene in die Hand gab, die sich noch in der Planung des Holocaust, in der Auslöschung aller menschlichen und kulturellen Werte auf sie beriefen.

So rettete er, wodurch er sich gerettet fühlte: die Ehre deutscher Sprache und Dichtung, und bedankte sich mit allem, was ihm zur Verfügung stand: Porträts, Diagnosen, Einwüfen, Strafstoßen, Streitschriften, Lobreden, Verrissen. Er gründete die unvergängliche „Frankfurter Anthologie“ und schenkte uns einen neuen Kanon. Und wo er die Literatur am liebsten traf: auf der Höhe ihrer Möglichkeiten, da suchte er auch das Fernsehen. Und weil er es dort nicht fand, zitierte er es dort hin – und verschrieb ihm das *Literarische Quartett*.

Vier Menschen unterhalten sich, und daraus wird – wunderbarerweise, was dem Medium am schwersten fällt: Unterhaltung. Und nicht nur das, auch Streit, Polemik, Drohung, Umarmung, Empörung, Zerwürfnis und vieles mehr!

Das *Literarische Quartett* war ein mediales Reagenzglas zum Zwecke der Mei-

nungsbildung und somit der Bildung: Da braute sich etwas zusammen, und der Zuschauer war dabei, wenn es – ähnlich einer guten Schiller'schen Ballade – wallte und brodelte, säuselte und zischte. Harmlos war das nie, das viel bemühte weite Feld war nicht selten ein Minenfeld, und mitunter schien der Himmel einzustürzen. Als ein Sommergewitter das Wiener Studio erschütterte, donnerte Marcel Reich-Ranicki zurück: „Man wird ja wohl noch Walser kritisieren dürfen!“ Eine der eher leichteren Eruptionen des *Literarischen Quartetts*, das 14 Jahre lang den Buchmarkt erbeben ließ und Sichtschneisen ins Dickicht der Belletristik trieb.

Wem die Literatur so viel wert ist, der wertet. Sein Feindbild ist das Indifferente, das auf Gleichgültigkeit, Langeweile und Wirkungslosigkeit hinausläuft, die Differenz fürchtet er nicht, er hält sie aus. Marcel Reich-Ranicki ist – wie einer seiner Lieblingsautoren, wie Theodor Fontane – ein Differenzierungskünstler. Das macht seine Einlassungen zur Kultur und Politik der Bundesrepublik Deutschland, seine Zeugenschaft für das 20. Jahrhundert und seinen eigenen Lebensbericht, den inzwischen Millionen Leser verschlungen haben, so unverwechselbar.

Für all das lässt sich ein schönes altes Wort neu gewinnen: Geistesgegenwart, lebenslang. Ihr im Besonderen gilt der Ehrenpreis der Stifter des DEUTSCHEN FERNSEHPREISES 2008.

Dr. Hans-Helmut Hillrichs
Leiter Hauptredaktion Kultur und
Wissenschaft beim ZDF